



Eröffnungsrede zur Ausstellung von Dr. Fritz Jacobi

INTERNE PHÄNOMENE

Arno Bojak, Reinhard Bojak / Marc Gröszer, Clemens Gröszer / Matthias Heidenreich, Herta Heidenreich / Julia Neuenhausen, Siegfried Neuenhausen / Holger John, Joachim John / Lea Asja Pagenkemper, Katja Ka, Otto Herbert Hajek / Georg Polke, Sigmar Polke / Moritz Schleime, Cornelia Schleime / Kata Unger, Heinrich Bethke (1)

am 8. Mai 2015 in der Galerie Alte Schule Adlershof, Berlin

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kata Unger, lieber Frank Diersch!

Als ich am 18. Januar diesen Jahres zur Eröffnung der Ausstellung „Figur tut weh“ um Wieland Försters „Große Neeberger Figur“ im Bremer Gerhard-Marcks-Haus dem „Am Stuhl Gefesselten“ von Siegfried Neuenhausen als jener bekannten Schmerzmetapher bundesdeutscher Plastik der 1970er Jahre wieder begegnete, ahnte ich noch nicht, dass ich nur wenige Monate später erneut seinen verstörenden Figurenrelikten gegenüberstehen würde – die Anfrage zur Rede hier in der Galerie Alte Schule Adlershof hatte mich noch nicht erreicht. (2)

Gehörte Siegfried Neuenhausens eindringliches Werk in Bremen neben Arbeiten von Waldemar Grzimek, Joannis Avramidis, Rolf Szymanski, Michael Schoenholtz, Hede Bühl, Bernd Altenstein und anderen zu den Verkörperungen menschlicher Leiderfahrung, so reiht sich der Bildhauer hier ein in die Gilde von neun Künstlervätern und Künstlermüttern, denen Gestaltungen der Töchter und Söhne zur Seite gestellt werden, die ihrerseits den Künstlerberuf ergriffen haben. In einem Falle erstreckt sich diese Weiterführung bildnerischen Tuns bis hin zur Enkelin – die Arbeiten des Bildhauers Otto Herbert Hajek, Jahrgang 1927 und damit ältester der hier vertretenen Künstler, und seiner Tochter Katja Ka, Jahrgang 1950, finden in den Gemälden von deren Tochter Lea Asja Pagenkemper eine Fortsetzung, was nach dem Tode des Großvaters 2005 und der Mutter 2008 sicherlich noch eine zusätzliche familiäre Trägerschaft bewirkt hat. Die Kontinuitäten des Lebens und der Kunst greifen hier mithin ineinander und geben dieser Ausstellung eine zusätzliche Dimension des Woher und Wohin.

Schon an dieser Stelle deutet sich an, dass wir es bei dieser Auswahl qualitativ beachtlicher künstlerischer Werke, die mit sehr verschiedenen Handschriften im Prinzip zwei Generationen in ein dialogisches Spannungsfeld einbindet, mit einer letztlich sehr persönlich strukturierten Präsentation zu tun haben. Man könnte ihr auch den Titel „Wahlverwandtschaften“ geben, denn

Kata Unger und Frank Diersch führten hier Künstlerfreunde zusammen, deren unterschiedliche Ausdrucksformen sie wertschätzen und die wie sie selbst in den 1960er und 1970er Jahren das Licht einer geteilten Welt erblickten. Und hinzu kam der Umstand, dass die hier versammelten, noch immer relativ jungen Wegbegleiter alle in einem künstlerisch geprägten Elternhaus aufwuchsen oder zumindest in stärkender oder zuweilen auch belastender Form mit elterlicher Künstlerschaft in Berührung kamen. In welcher Weise sich die einzelnen Beziehungen gestalteten, gehört letztlich zu den inneren Angelegenheiten der jeweiligen Familie. Aber allein die Tatsache, dass Töchter oder Söhne einen ähnlichen Weg wählten, spricht für die starke Ausstrahlung jenes nicht ungefährlichen Terrains, das gemeinhin als Kunst bezeichnet wird. Die bewusste Einbeziehung der jeweils älteren Generation zeugt so nicht nur von einer eigenen Standortbefragung der Jüngeren, sondern dokumentiert auch das deutliche Moment einer Zusammengehörigkeit und eines gemeinsamen Wissens um die Imponderabilien einer solchen Tätigkeit.

In den Vorgesprächen mit den beiden Künstlerkuratoren spielte auch die Frage eine Rolle, ob es zur Kunststrebende Kinder leichter haben, wenn diesen Erfahrungen aus dem Elternhaus natürlich mitgegeben worden sind. Kata Unger, Tochter des Bildwebers, Malers und Zeichners Heinrich Bethke, meinte sinngemäß, man habe es einfacher, weil der Umgang mit jenem Reich des Imaginären real vorgelebt wurde und so Wege oder Methoden der Handhabung prinzipiell bekannt seien. Andererseits aber, so sagte sie, haben es diese Kinder auch wieder schwerer, weil da immer schon jemand ist, der Maßstäbe gesetzt oder gegebenenfalls Vorbildcharakter bezogen habe, was zur permanenten Reibung oder verstärkter Selbstbehauptung führen könne. Konfliktpotential mag zuweilen erschwerend hinzutreten, doch ebenso kann unterstützende Förderung eine wirkliche Stützung bedeuten.

Und die Außenwelt wird unwillkürlich die vergleichende Betrachtung antreten und die Künstler einer Familie ganz anders aneinander messen, als wenn die Gestaltenden aus verschiedenen Herkunftsfamilien stammen. Was war und ist – um nur im Berliner Raum zu bleiben – mit den bekannten Künstlerfamilien der Schadows, Begas', Roesslers-Kröhnkes, Kühns, Grzimeks, Metzkes' oder der Flierls, um nur einige zu nennen? Da offenbaren sich schon interne Phänomene, die erneut zum Nachdenken anregen können. (3)

Kunst speist sich immer aus dem Leben, aus der jeweiligen Zeit, aber eben auch aus der Kunst selbst und ihren Zeit übergreifenden, zuweilen nur in ihren Tiefenstrukturen erkennbaren Grundkomponenten. Und natürlich stellt sich gerade angesichts einer solchen blutsmäßig verwandten Gegenüberstellung die Frage: Gibt es sichtbare, fühlbare Bezüge, die auf eine natürliche Verbindung hindeuten? Diese äußerst vielseitig bestückte Ausstellung mit ihren Bildteppichen, Gemälden, Skulpturen und den Arbeiten auf Papier, unter denen der Zeichnung

3

interessanterweise eine sehr dominierende Bedeutung zukommt, hält da durchaus Antworten parat – doch der Betrachter selbst ist aufgefordert, sich mit anschaulicher Einfühlung entsprechend kundig zu machen.

Um hier in äußerst lapidarer Form einen möglichen Weg anzudeuten, könnten beispielsweise Fragen wie diese gestellt werden:

Haben die konstruktiven Farbwege eines Otto Herbert Hajek etwas mit den kargen Tektonikgehäusen seiner Tochter Katja Ka zu tun und bilden die raumflutenden Mal- und Scriptostrukturen der Enkelin Lea Asja Pagenkemper gleichsam einen Gegenpol zur gebundenen Form von Großvater und Mutter?

Sind die dekorativ geronnenen Schnittmontagen der Julia Neuenhausen eine expressiv-beruhigte Antwort auf die existentielle Fragmentierung im Werk ihres Vaters Siegfried Neuenhausen?

Fließen in Holger Johns fast an Paul Holtz erinnernde Lineaturen nicht auch die deutlich sperrigeren, der Realität abgetrotzten Strichrhythmen des Vaters Joachim John ein, die dieser aus der permanenten Reibung gewinnt, während beim Sohn ein stärkeres Sich-Selbst-Genügen erkennbar zu bleiben scheint?

Treibt Kata Unger in ihren Bildteppichen die fließende Ambivalenz der Fomen- und Lebenswelten an Phantasiepunkte, zu denen auch ihr Vater Heinrich Bethke schon aufgebrochen war, um dann aber mit einfachen Zeichensetzungen wiederholt innezuhalten?

Lassen sich Arno Bojaks grenzsprengende Raumverwerfungen als eine Art Aufbegehren gegen die gleitend-transparente Musikalität in den abstrakten Skulpturen seines Vaters Reinhard Bojak verstehen?

Bricht Matthias Heidenreich mit anatomischer Enthäutung Maskierungen auf, die im Werk seiner Mutter Herta Heidenreich noch in surreal-verhangener Verschwebung ihre magische Verortung suchen?

Lässt Georg Polke dort seine softig- pulsierenden Smily-Welten entstehen, wo sein Vater Sigmar Polke mit distanzierter Ironie mythische Fleckraster kräftig in scheinbar harmonisierte, heile Oberflächen stieß?

Wuchtet Marc Gröszer mit rustikaler Archaik bewusst seine unförmigen Leibgebilde dumpf in

4

die Fläche, wo sein Vater Clemens Gröszer noch um eine traumatisch-altdeutsche Feingliedrigkeit bemüht war?

Oder lässt Moritz Schleime ganz gezielt die popgesättigten Urwelten von den Leinen, um der stumm-fragenden Ganzheitlichkeit in den existentiell begriffenen Leibwesen seiner Mutter Cornelia Schleime irrationale Untergründe entgegenzustellen?

Das sind nur einige Fragen, auf die es vielleicht keine Antworten gibt, die aber doch weiter gestellt werden sollten.

Lassen Sie mich schließen mit Worten von Moritz Schleime, in denen er von diesem bleibenden, unablässigen Formungswollen des Künstlers spricht, das kreatives Tun immer bestimmt hat, aber in den jetzigen Umbruchszeiten vor ganz eigenen Aufforderungen zu stehen scheint. In einem Interview 2011 sagte er:

„Schwarze Romantik ist ein schönes Wort und taucht ja in vielen meiner Bilder nicht nur als Zaungast auf. Vielleicht spielen sich beide Welten (Hochkultur und Gegenkultur) auch gegeneinander aus und begreifen dabei doch, dass sie ein und dasselbe sind. Nur Zeit versetzt in neuen Kleidern. Jede Generation hat ihre eigenen Andockstellen, die ihre Bedürfnisse befriedigen.

Und ich fand es schon immer spannend, mehrere dieser Andockstellen zur Verfügung zu haben und sie zu kombinieren, egal aus welchem Jahrhundert oder welcher medialer Erscheinungsform sie letztendlich abstammen. Und da es in jeder Zeit um ähnliche Themen, wie Sehnsucht, Liebe, Trieb, Zerstörung, Erhabenheit, Tod, etc. geht, müssten sie das auch aushalten bzw. sich in einem Dialog verständigen. Wie das dann ausgeht, entscheidend der Betrachter, nicht ich.“ (4)

Schönen Dank!

Anmerkungen

(1) Die künstlerische Gewerke und verwandtschaftlichen Bezüge der neunzehn vertretenen Künstler:

Der Maler Arno Bojak, geb. 1974, und sein Vater, der Bildhauer Reinhard Bojak, geb. 1940 / der Bildhauer und Zeichner Marc Gröszer, geb. 1973, und sein Vater, der Maler, Grafiker und Bildhauer Clemens Gröszer 1951 – 2014 /

der Maler und Grafiker Matthias Heidenreich, geb. 1964, und seine Mutter, die Zeichnerin Herta Heidenreich, geb. 1940 /

die Malerin und Flächengestalterin Julia Neuenhausen, geb. 1965, und ihr Vater, der Bildhauer

5

Siegfried Neuenhausen, geb. 1931 /

der Zeichner Holger John, geb. 1960, und sein Vater, der Grafiker und Zeichner Joachim John, geb. 1933 /

die Malerin Lea Asja Pagenkemper, geb. 1976, ihre Mutter, die Bildhauerin Katja Ka 1950 - 2008 , und deren Vater, der Bildhauer Otto Herbert Hajek 1927 – 2005 /

der Maler Georg Polke, geb. 1960, und sein Vater, der Maler und Grafiker Sigmar Polke 1941 – 2010 /

der Maler Moritz Schleime, geb. 1978, und seine Mutter, die Malerin Cornelia Schleime 1953 / die Bildweberin und Zeichnerin Kata Unger, geb. 1961, und ihr Vater, der Bildweber, Zeichner und Maler Heinrich Bethke 1937 – 2013.

(2) Figur tut weh. Positionen um Wieland Försters 'Große Neeberger Figur', Ausst.-Kat., hrsg. von Ari Hartog, Gerhard-Marcks-Haus, Bremen, 18. Januar bis 12. April 2015, Bremen 2015.

(3) Einige Künstlerfamilien in Berlin:

Der Bildhauer Johann Gottfried Schadow (1764–1850) und seine Söhne, der Bildhauer Rudolf (Ridolfo) Schadow (1786–1822) und der Maler Wilhelm von Schadow (1788–1862) /

der Maler Carl Begas d. Ä. (1794–1854) und seine vier Söhne, die Maler Oscar Begas (1828-1883) und Adalbert Begas (1836–1888) und die Bildhauer Reinhold Begas (1831–1911) und Karl Begas d. J. (1845–1916) /

der Maler Waldemar Rösler (1882–1916) und seine Frau, die Malerin Oda Hardt-Rösler (1880–1965), deren Tochter, die Malerin Louise Rösler (1907–1993), und deren Tochter, die Kunsthandwerkerin Anka Kröhnke (geb. 1940) /

der Kunstschmied Fritz Kühn (1910–1967), sein Sohn, der Metallgestalter Achim Kühn (geb. 1942) und dessen Tochter, die Objektgestalterin Coco Kühn (geb. 1971) /

der Bildhauer Waldemar Grzimek (1918–1984) und seine Frau, die Malerin Christa Grzimek, später Cremer (1921–2010), deren Tochter Sabina Grzimek (geb. 1942) mit ihrem Sohn, dem Grafiker Anton Schwarzbach (geb. 1974), und der Halbschwester, der Bildhauerin Jana Grzimek (geb. 1964) /

die Bildweberin Inge Flierl (geb. 1926), ihre Tochter, die Malerin Petra Flierl (geb. 1954), und ihre beiden Bildhauersöhne Florian Flierl (geb. 1955) und Marco Flierl (geb. 1963) sowie

der Maler Harald Metzkes (geb. 1929) und seine Frau, die Bildweberin Elrid Metzkes (1932–

6

2014) und deren Sohn, der Bildhauer Robert Metzkes (geb. 1954) .

(4) Moritz Schleime im Gespräch mit Velten Wagner, in: Marc Gröszer – Moritz Schleime – Early Birds, Ausst.-Kat., Städtisches Museum Engen + Galerie, 26. 11. 2011 – 15. 01. 2012, Engen 2011, S. 66.

(Dr. Fritz Jacobi, Kunsthistoriker, Berlin)